Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 2 (1850)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 42. 1850.

Kirchenzeitung
für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 19. Oktober.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Ohr und Sprache sind unaussprechlich große Güter. Wodurch bist du geworden, was du bist, wodurch bist du überhaupt ein Mensch geworden, als durch das Ohr?... Wenn du durch das Ohr Alles aufnimmst, was in den Menschen um dich her an Wahrheit, Liebe, Thätigkeit, Lebensgenuß und Hoffnung ist; so nimmst du durch die Zunge, d. h. durch die Sprache, Alles aus dir hervor und theilst es in die Welt hin mit, was du an Gedanken, Empfindungen, Wünschen, Strebungen, Entwürfen, Genüssen und Hoffnungen in dir trägst. Hirscher.

Ueber Taubstummenunterricht mit besonderer Rücksicht auf die neue Taubstummenanstalt zu Baden im Aargau.

Die Kirchenzeitung hat schon früher die Nachricht gebracht, daß zu Baden im Aargau eine Taubstummenanstalt gegründet werden soll. Die Taubstummen zu bilden ist ein sehr gutes, ein ächt christliches Werk; Christus selbst hat solchen Unglücklichen geholfen, so daß sich die Leute „verwunderten und sprachen: Er macht Alles wohl! Die Tauben macht Er hörend und die Stummen redend" (Marc. 7, 37). Es ist die Aufgabe jedes wahren Dieners Jesu Christi, in menschenmöglicher Weise ein Nachfolger Jesu Christi zu werden. Und in der That ist wohl kein Bedürfniß ausfindig zu machen, auf dessen Abhülfe wahre Diener und Nachfolger Jesu Christi nicht bedacht gewesen und wirklich Kraft zur Abhülfe angewendet hätten. Wie sehr Jene der katholischen Kirche und ihren Priestern Unrecht anthun, welche die Priester nur als müßige, der menschlichen Gesellschaft sogar nachtheilige Leute ansehen, erhellet gerade wieder in Sachen der Taubstummenbildung.

Für Bildung der Taubstummen hat man in der vorchristlichen Zeit wenig oder nichts gethan; die Griechen hielten dieselben geradezu für bildungsunfähig, weßwegen sie auch Kôphoi, d. h. Stumpfsinnige genannt wurden (vergl. Aristoteles Thiergeschichte IV. 9). Bei den Römern scheinen Einige zur Kunst angeleitet worden zu sein (vergl. Plin. Nat. XIV. 4). Der Erste, der im Fache der Taubstummenbildung Bedeutendes leistete, war ein Benediktinermönch in Spanien, Namens Pedro del Ponce. Daß er es zu Etwas gebracht, ersehen wir aus folgenden Worten, die einer seiner Zöglinge von sich selbst schrieb: „Sie müssen wissen, daß ich, als ich noch ein Knabe und so unwissend war, ut lapis (wie ein Klotz), damit anfing, das nachzuschreiben, was mir mein Lehrer vorgeschrieben hatte; dann aber schrieb ich alle kastilianischen Wörter in ein eigenes Buch. Hierauf fing ich an, adjuvante Deo (mit Gottes Hülfe), zu buchstabiren und einzelne Sylben und Wörter mit aller mir möglichen Kraft auszusprechen, ob mir gleich dabei viel Speichel aus dem Munde floß. Alsdann fing ich an, Geschichten zu lesen und las in zehn Jahren die Geschichten der ganzen Welt; nachher lernte ich Latein. Und dieses Alles geschah durch die große Gnade Gottes, ohne welche kein Stummer bestehen kann."

Im Jahre 1755 begann zu Paris der Abbé de l'Epée den Taubstummenunterricht und eröffnete ohne andere Unterstützung, sich ganz diesem Fache widmend, eine Schule für diese Unglücklichen. Sein Nachfolger war Abbé Sicard. „Er schrieb Lehrbücher, deren Studium und praktische Aneignung fast die Dauer eines Menschenlebens in Anspruch

nähmen", sagt Heinrich von Orelli, Präsident der Taubstummenanstalt in Zürich, von ihm, womit er ihm wenigstens das Zeugniß ausgezeichneten Fleißes und warmen Interesses an dieser Sache ertheilt. Die Methoden Beider wurden zwar nachgehends getadelt; allein man bedenke, daß diese beiden Männer den Taubstummenunterricht so zu sagen erfinden mußten. Die Erfindung, der Anfang, ist aber gewöhnlich noch nicht die Vollendung. Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht fehlten Beide darin, daß sie zu wenig Werth auf die Tonsprache legten.

Unsere Ansicht ist nämlich diese (und wir bitten die Pädagogen, selbe wohl zu erwägen): Die Stummheit ist nichts anderes als die nothwendige Folge der Taubheit. Es wäre durchaus gefehlt, wenn man die Ursache der Stummheit bei den allermeisten Taubstummen in mangelhafter Bildung der Sprachorgane suchen wollte. Der Taubstumme spricht die Sprache überhaupt aus dem Grunde nicht, aus dem ich nicht arabisch spreche; ich spreche nämlich deßwegen nicht arabisch, weil ich diese Sprache nicht gehört habe. Wäre ich unter Arabern aufgezogen worden, ich zweifle nicht daran, daß ich auch ihre Sprache so gut wie sie sprechen würde. De l'Epée und Sicard ersetzten die Tonsprache mit der Geberdensprache, und das soll nun nicht mehr geschehen; denn mit einer Geberdensprache durch's Fingerspiel wird der Taubstumme wohl mit seinen Lehrern und Mitschülern reden, nicht aber mit andern Leuten, welche dieser Zeichen unkundig sind. Wir glauben nun, die Taubstummen müssen allerdings einer Geberdensprache (also durch das Gesicht wahrnehmbar) sich bedienen. Aber warum soll diese Geberdensprache mit den Fingern gesprochen werden? Kann es nicht anders geschehen? Allerdings, und zwar mit den Lippen. Der Taubstumme nimmt unsere Tonsprache nicht durch das Gehör, sondern durch das Gesicht wahr; er schaut uns auf den Mund und beobachtet die Bewegung unserer Lippen. Die Bewegungen, die wir mit unsern Lippen beim Sprechen machen, das soll seine Geberdensprache sein und keine andere. So wird der Taubstumme befähigt, mit Jedermann zu sprechen. Freilich soll er mit seinen Lippenbewegungen auch Töne verbinden; allein dieses ist — wie der Schreiber dieser Zeilen schon beobachtet hat — von gar keiner großen Schwierigkeit.

Wir haben absichtlich über diesen Punkt etwas mehr gesprochen. Unmöglich können alle Taubstummen in Anstalten untergebracht werden. Es ist auch nicht nothwendig. Es bedarf nichts anderes als eines einfachen Lehrers, der sich der bildungsfähigen taubstummen Kinder seines Ortes menschenfreundlich annimmt. Er spreche ihnen die Buchstabenlaute mit scharfen Lippenzügen vor, deute ihnen an, daß sie einen Laut damit verbinden müssen, und er wird es in kurzer Zeit dahin gebracht haben, daß das taubstumme Kind die gewöhnliche Schule mit Nutzen besuchen kann. Es hätte diese Bildung für das taubstumme Kind noch das vor der Bildung in einer Taubstummenanstalt zum Vortheil, daß es mehr genöthigt wäre, mit den Lippen zu sprechen und auf die Lippen der Mitschüler zu schauen, als in Taubstummenanstalten, wo sich die Zöglinge unter sich immerhin doch mit Geberden mittheilen. — Es wäre zu wünschen, daß ein Lehrer diesen Versuch machte und das Resultat veröffentlichte. —

Wenn nun im Aargau das Bedürfniß einer Taubstummenanstalt zu Baden wirklich vorhanden wäre, so könnten wir die Errichtung derselben nur mit Freude und Hochachtung begrüßen. Allein das Bedürfniß dieser Errichtung können wir nicht wohl einsehen, da wir wissen, daß im Aargau schon zwei solche Anstalten bestehen, nämlich in Aarau selbst und in Zofingen, während der große Kanton Zürich nur eine und der K. Solothurn gar keine haben. Zwar sagt man, diese Anstalt sei für die taubstummen Kinder aus den katholischen Landestheilen; allein die Aufnahme katholischer Taubstummen ist ja weder in Aarau noch in Zofingen untersagt, und überdieß ist in Aarau ein katholischer Pfarrer angestellt. Warum denn gerade hier eine konfessionelle Trennung, wo sie am allerwenigsten nothwendig ist? Und soll denn in Baden die Aufnahme reformirter Kinder nicht gestattet sein? Würden wohl die Begünstiger dieser Anstalt konsequent uns unterstützen, wenn wir unsere Stimme gegen andere Simultanschulen erhöben? Wenn es wirklich so ist, wie uns unlängst aus dem Aargau mitgetheilt wurde, daß man daselbst den Priestermangel so sehr fühle und die kostspieligen Hülfspriester „oft nicht die bereitwilligsten Arbeiter im Weinberge Gottes" genannt zu werden verdienen, so dünkt uns, man könnte im Aargau mit Recht nach etwas Nothwendigerem schreien, als nach einer dritten Taubstummenanstalt. Zu Bremgarten und Baden stehen zwei Kapuzinerklöster, deren Bewohner einst keinen jährlichen Staatsbeitrag kosteten und mit solchem Eifer wirkten, daß man nicht solche Klagen über Entbehrung religiöser Hülfe vernehmen mußte wie jetzt. Hätte die Kulturgesellschaft zu Baden sich um die Kultur des religiösen Elementes so warm betheiligt, wie um Errichtung einer dritten Taubstummenschule, sie hätte wahrlich beim Volke mehr Anklang gefunden. Sie hätte nicht einmal eine Kollekte ausschreiben dürfen und die 800 Fr., welche die oberste Landesbehörde jährlich der Anstalt als Beitrag zugesprochen, wären in der Staatskasse geblieben. — Es ist nebst vielem Guten doch auch Manches verkehrt in unserer Zeit. Man nimmt sich der Thiere an und erläßt Gesetze gegen Thierquälerei, während man an viel Wichtigeres gar nicht einmal denkt.

Es sei übrigens fern von uns, daß wir die Thätigkeit der aargauischen Kulturgesellschaft des Bezirkes Baden beschnarchen wollen. Eine Taubstummenanstalt gründen, ist gewiß etwas Gutes; aber man vergesse dabei doch das Bessere und Nothwendigere nicht!

Die Missionen.

Die Welt ist wahrhaftig eine Kugel, welche immer rollt und sich dreht, so daß, was heute oben steht, morgen unten liegt, und durch das beständige Rollen und Umdrehen in beständigem Wechsel das Untere oben und das Obere unten zu stehen kömmt. — Vor wenigen Jahren hörte man nur so hie und da von einem frommen achtzigjährigen Mütterchen erzählen, wie vor vielen Jahren, in dieser oder jener Gemeinde, sogar Missionen gehalten worden seien; wie nämlich Priester aus fremden Ländern — man habe sie Jesuiten genannt — dahin gekommen, und während einer, oder zwei, auch drei Wochen täglich mehrere Male geprediget und Beichten angehört haben; wie dann das Volk schaarenweise aus der ganzen Umgegend dahin geströmt, und wie viele Hunderte bekehrt, erbaut und gebessert worden seien theils durch die Macht des Wortes in den Predigten, theils durch ergreifende, religiöse, gottesdienstliche Akte, als z. B. eine allgemeine Versöhnung mit Gott und den Menschen vor einem eigens errichteten großen Kreuze, welches Kreuz deßwegen Missionskreuz genannt worden, u. s. w.

Als aber der verheerende Sturm der Revolution in Frankreich losbrach, Länder und Reiche durchwühlte, manche heilige Pflanze der Religion zerknickte, und manches religiöse Institut erschütterte und einriß; da verschwand auch das Institut der Missionen so sehr aus der Nähe und Ferne, daß man nur noch so aus der alten Erinnerung davon sprechen hörte; ja die sich entwickelnde Aufklärung sah dieselben nur als abergläubisches Zeug der finstern Zeiten an. Anstatt religiöser und erbaulicher Versammlungen frommer und gläubiger Volksschaaren gab es dann in Folge des Sturmes National-Versammlungen, Deputirten-Versammlungen, Volks-Versammlungen u. dgl mit ganz andern Zwecken, als jene der Mission waren; und es wetteiferten Völker und Nationen in solchen mit einander, und die Einen suchten die Andern zu überbieten. Vor kaum zwei Jahren gab es solche Versammlungen in der Nähe und Ferne in Menge, und die Tagesblätter konnten nicht genug erzählen, wie 20,000 Menschen an diesem, 30,000 an jenem Orte versammelt gewesen seien. Und wozu? Zu nichts Geringerm, als zur Abwerfung aller Lasten und Bande, wie man wähnte, zur Vertreibung der rechtmäßigen Regenten und Obrigkeiten, zur Befreiung von der sogenannten Knechtschaft, zur Erreichung der vermeinten wahren Freiheit ꝛc.

Allein der Rausch verging, der Taumel verschwand, die vorgehaltenen Luftgebilde zeigten sich in ihrer Unerreichbarkeit, und man erkannte allmälig die Täuschung und den Betrug. — Und siehe! die Kugel drehte sich, was oben sich mächtig erhoben hatte, sank nach unten, und was lange unten gelegen hatte, und bereits vergessen war, stieg nach oben; die veralteten, verachteten, verpönten Missionen traten an die Stelle der National- und Volks-Versammlungen, und wie vor kaum zwei Jahren Tausende zusammenliefen, um jede Last abzuwerfen, jedes Band zu zerreißen; so strömten nun eben so viele Tausende da und dort zusammen, um sich unter das sanfte Joch der Religion und Sittlichkeit zu beugen, und die noch unlängst so sehr verpönten Missionen werden so sehr der Wunsch und das Verlangen von Städten und Ländern, daß nur in Würtemberg, Baiern und Baden bereits eine Menge abgehalten wurden, und noch mehr als sechszig verlangt und erwartet sein sollen.

Es mag sich also wohl der Mühe lohnen, das von Vielen so verkannte und verachtete Institut der Missionen näher kennen zu lernen, damit man alsdann um so sicherer urtheilen möge, ob man solches vielleicht auch verlangen, oder aber ferner allenfalls noch mehr verpönen solle. Untersuchen wir deßhalb unbefangen und gründlich:

1. Was sind eigentlich die Missionen?
2. Was sollen und wollen sie wirken?
3. Welche Mittel gebrauchen sie für ihre Zwecke?

I.

Was sind die Missionen?

Die Missionen sind, wie es der Name selbst sagt, Sendungen, und weil ihr Zweck religiös und heilig ist, so darf man sie wohl Sendungen von Gott an die Menschen zu ihrem Heile nennen. Von solchen Sendungen oder Missionen erzählt die ganze Menschengeschichte durch alle Jahrtausende von dem Zeitalter der Propheten bis auf unsere Zeiten.

Die Propheten waren die ersten Missionäre des alten Bundes; Gott schickte diese von Zeit zu Zeit an sein auserwähltes Volk, besonders wenn dieses in Irrthum und Lasterhaftigkeit so versunken war, daß es außerordentlicher Mittel bedurfte, um dasselbe aus seinen Verirrungen wieder herauszureißen und auf den rechten Weg zu bringen.

Die größte, beste, heilsamste, Zeit und Ewigkeit umfassende Mission war das Christenthum, jene Sendung Gottes an die Menschen nämlich, in welcher der ewige Vater im Uebermaaße seiner Barmherzigkeit seinen Eingebornen Sohn dahingab in die Menschlichkeit, ja dahingab in den Tod des Kreuzes, damit Keiner verloren gehe von Allen, welche an Ihn glauben; von Ihm sagt der Prophet: „Gott selbst wird kommen und euch erlösen. Er wird den Blinden die Augen öffnen, den Tauben die Ohren... Freude und Wonne werden sie erlangen und ewige Wonne wird ihr Haupt krönen" (Isai. 53). Ja, das Christenthum war die heilsamste Mission; denn Christus kam zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Er kam und lehrte, wie Einer, der Macht hat, und ging umher und that Gutes Allen, die Ihn ansprachen, und denen, die Ihn aufnahmen, hat Er die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden" (Joh. 1, 12).

Das Missionswerk, das Er begonnen, setzte Er fort durch seine Jünger, indem Er diese hinaussendete in alle Welt zu verkünden das Evangelium, das er vom Himmel gebracht, zu ertheilen die Taufe, die Er eingesetzt hatte zur Reinigung von den Sünden und zur Wiedergeburt zum ewigen Leben, und daß sie lehren sollten alle Völker zu halten das was Er sie gelehrt hatte. Und die Jünger Christi gingen wirklich dem Befehle ihres Herrn gemäß hinaus in alle Welt, und lehrten alle Völker glauben an den Einen wahren und lebendigen Gott, und an Den, den Er gesendet hat, Jesus Christus, unsern Erlöser und Seligmacher, und wandeln auf den Wegen der Tugend und Heiligkeit, zu der wir erschaffen und berufen sind.

So entstand und erhob sich die Kirche als das eigentliche Missionsinstitut. Diese setzte Christus ein zur Erhaltung und Verbreitung des Christenthums; dieser gab er die Verheißung, bei ihr zu bleiben alle Tage bis an das Ende der Welt (Matth. 28, 20), und die Versicherung, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden (Matth. 16, 18); diese hat seit ihrem bald 2000jährigen Bestande, dem Auftrage des Herrn gemäß, von Zeit zu Zeit ihre Diener zu verschiedenen Völkern und in verschiedene Länder ausgesendet, um sie den wahren Glauben zu lehren, sie von ihrem sündhaften Leben zu bekehren, sie im Sinne und Wandel zu heiligen und dadurch sie zu retten vom Schatten des Todes und der ewigen Finsterniß. Es besteht deßhalb in der katholischen Kirche, in dem Haupt- und Mittelpunkte, der Residenzstadt ihres sichtbaren Oberhauptes, ein eigens für die Missionen eingerichtetes Institut, die Propaganda (Collegium de propaganda fide), in welchem Zöglinge aus allen Ländern und Weltgegenden und für alle Menschen gebildet werden, daß sie wirklich in alle Welt hingehen und das Evangelium predigen können, daß sie das allein gottgefällige Opfer entrichten und die zerstreuten und verlornen Schafe in den einen Schafstall des Herrn, die heilige Kirche, sammeln.

Was aber in der allgemeinen Kirche im Großen und Allgemeinen geschieht, das geschieht in einzelnen Theilen der Kirche, in s. g. Bisthümern, im Kleinen: Wie der Pabst, als Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche, Missionäre in alle Welt hinaussendet; so schickt hie und da ein Bischof, als das Haupt eines Bisthums oder eines einzelnen Theiles der Kirche, in diese oder jene Gegend seiner Diözese, wo er es nothwendig oder rathsam findet, fremde oder einheimische Priester mit dem Auftrage: das erloschene Licht des Glaubens wieder anzufachen, den erkalteten Eifer der Andacht und Frömmigkeit wieder zu erwecken, die Sünder von ihren bösen Wegen zurückzuführen, die Tugendhaften zu ermuntern, die Schwachen zu stärken, die Guten zu heiligen, Alle Christo zu gewinnen.

Es sind also die Missionen im kleinern oder im größern Maßstabe eine Fortsetzung des Erlösungswerkes unseres Herrn Jesu Christi; denn den gleichen Auftrag, welchen Christus seinen Jüngern gegeben hat, nämlich die Völker zu lehren, zu bekehren und Christo zu gewinnen, geben die Bischöfe auch den Missionären, wenn sie solche entweder in fremde Länder oder in einzelne Theile ihrer Diözesen schicken. — Es sind die Missionen gewissermaßen eine geistliche Wiedergeburt einzelner Pfarrgemeinden oder ganzer Gegenden, in denen sie gehalten werden, eine Wiedergeburt zu einem neuen, frommen, tugendhaften und heiligen Leben, indem durch dieselben ja eben das religiöse Leben und das lebendige Christenthum entweder gegründet oder doch gestärket und neu belebt wird.

Es sind die Missionen gleichnißweise wärmende und belebende Frühlingstage für christliche Gemeinden. Wie in der Natur durch einige wärmere Frühlingstage das schlummernde Leben und die Fruchtbarkeit des Bodens neu geweckt wird, und die Blumen der Wiesen und die Blüthen der Bäume, und die Früchte der Erde getrieben werden; so wird durch die Missionen das schlummernde religiöse Leben, wenn anders diese wirklich im Geiste Jesu, im Namen Jesu und mit dem Segen Jesu gehalten werden, das entschlummerte religiöse Leben, die erkaltete Frömmigkeit wieder geweckt; die Tugenden des Herzens und des Lebens werden wieder belebt, und es beginnt ein neues christliches, tugendhaftes Leben.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Niedwalden. Stanz, 2. Okt. Korresp. Letzten Sonntag feierte in hier der Hochwürd. Herr Jos. Würsch von Emmetten seine erste hl. Messe. Solche Anläſſe werden im hiesigen Lande mit einer besonderen Feierlichkeit begangen. Die Eingeladenen begeben sich, die hochw. Geistlichkeit an der Spitze, unter Vortragung von Kreuz und Fahne im schönen Zuge nach der Kirche, die Männer alle in schwarzen Mänteln, die Jungfrauen bekränzt, die Frauen in ihrem besten Schmucke. Alles deutet auf groſse Hochachtung vor einer solchen Feier hin. Das Volk strömt von nah und fern zusammen, und beeilt sich, wie in alter Zeit, dem hl. Meßopfer beizuwohnen, das ein Priester des Herrn zum erstenmal darbringt. Es ist gewiß auch, besonders in unsrer Zeit, wo der Priestermangel bald allenthalben sich fühlbar macht, eine erfreuliche Erscheinung, wenn ein neuer Priester an den Altar tritt und durch Darbringung des heiligsten Opfers sein priesterliches Leben und Wirken unter uns beginnt! — Der Hochw. Hr. Pfarrer Niederberger in Buochs hielt die Ehrenpredigt, worin er auf treffliche Weise zeigte, was der Priester dem Volke und das Volk dem Priester sein soll. — Der hochw. Primiziant hat seine Bildung im Kloster zu Engelberg, in den Schulen der Jesuiten zu Freiburg und im Seminarium zu Chur erhalten. Er zeigt viele Tüchtigkeit, und fortgesetztes Studium, Gebet und höhere Hülfe werden ihn in den Stand setzen, im Priesterthume segensreich zu wirken.

— Obwalden. Engelberg. (Einges.) Hier in unserm armen und volkreichen Thale setzen die armen Dienst- und Lehrschwestern aus dem Schlosse Baldegg die Besorgung des Armenhauses und den Unterricht in der von ihnen angefangenen Mädchenschule fort. Der Lehrerin hat der Schulrath nachstehendes Zeugniß ausgestellt:

„An die ehrw. Schwester Lucia Kaiser aus dem Schlosse Baldegg, Lehrerin an der Mädchenschule in Engelberg.

„Durch die schönen Resultate der diesjährigen Prüfungen an der Mädchenschule überrascht, hat mir der Tit. Schulrath die angenehme Aufgabe ertheilt, Ihnen in jeder Hinsicht die vollste Zufriedenheit auszudrücken und Ihnen für Ihre Hingabe zur Bildung und Veredlung unserer Jugend den wärmsten Dank auszusprechen.

„Seien Sie versichert, nie werden diese guten Kleinen, die Sie so zärtlich liebten, denen Sie Lehren für ewiges und zeitliches Wohl in die jungen Herzen pflanzten, — wo sie allgemein schon Früchte getragen, — Sie vergessen; — nein, Ihr Verdienst war zu groß! Als Mütter werden sie die Kinder wieder nach Grundsätzen der ihnen beigebrachten religiös sittlichen Bildung erziehen. —

„Daher seien Sie getrost! Sie haben ihre Pflicht bestens erfüllt, Sie haben sich für das Wohl unserer Gemeinde — nur von Gott zahlbare — Verdienste erworben, Sie haben ein Werk vollbracht, das Sie lange, lange überleben wird! —

„Setzen Sie nie einen Zweifel in die stetsfort bleibende Hochachtung, deren Sie versichert

Im Namen des Schulraths:

„Engelberg, den 18. September 1850.

(Sign.) J. Fr. Müller-Bucher des Raths."

— Aarau. Der Kleine Rath hat Herrn Koch, Pfarrer von Waltenschwyl, zum Chorherrn am Kollegiatstifte in Zurzach erwählt.

— Luzern. Herr L. Rüttimann von Sursee, gewesener Vikar in Neudorf, kommt als Pfarrhelfer nach Luzern.

— — Der Regierungsrath hat zu einem Bezirkslehrer in Sursee gewählt Hrn. Adolph Schnyder, bisherigen Lehrer am Seminar in Rathhausen.

— Genf. Im Programm der Studien-Kurse an der genferschen Akademie lesen wir folgende merkwürdige Anzeige, die theologischen Vorlesungen des Professors Chenevière betreffend:

„Prof. Chenevière wird sich mit Jesus, seinem Zwecke und seinen Lehren beschäftigen; wenn es die Zeit erlaubt, wird er die Heilslehre anfangen." *)

— St. Gallen. Das Kriminalgericht I. Instanz hat über den Hrn. Bonifaz Klaus, Pfarrer in Oberried, nach fünfstündiger Verhandlung „wegen verletzter Ehrerbietung gegen die Obrigkeit" Kriminalbeurtheilung erkannt. Die Amtsklage hatte auf eine Geldbuße von 500 Gl. angetragen, der Vertheidiger (Herr Fürsprech Müller) bemühte sich in einer ausgezeichneten Rede darzuthun, daß der Angeklagte des ihm angeschuldigten Verbrechens nicht schuldig sei, und gewärtigte im schlimmsten Falle Verweisung desselben an korrektionelle Beurtheilung. Das Kriminalgericht erkannte indeß: Hr. Klaus habe eine Geldbuße von fl. 300 und sämmtliche Untersuchs- und Gerichtskosten zu bezahlen. Der Verurtheilte appellirte an das Kantonsgericht.

— — Die Prüfungen in der weiblichen Secundarschule zu St. Katharina in Wyl haben ein erfreuliches

*) „M. le Professeur Chenevière s'occupera de Jesus, de son But et de ses enseignemens; si le temps le permet, il entamera la doctrine du salut."

Resultat geliefert. Bereits seit 40 Jahren hat dieses Frauenkloster für die Sache des weiblichen Erziehungswesens sich thätig bewiesen, indem es nicht nur die Primarschule von Wyl in zwei, ja während der letzten Jahre sogar in drei Abtheilungen nebst einer trefflich bedienten Arbeitsschule unter steter Anerkennung führte, sondern auch im Innern eine jederzeit zahlreich besuchte Konventschule für Töchter unterhielt, die den genossenen Schulunterricht ergänzen und für die künftigen Berufs- und Haushaltungsgeschäfte sich befähigen wollten. Seitdem aber diese letztern Schulen nach Art. 27 der Schulorganisation durch den Erziehungsrath eine planmäßigere Einrichtung erhalten, bemühte sich auch das Kloster, seine Kräfte und Mittel zu verdoppeln, um von Jahr zu Jahr den höher gestellten Forderungen besser entsprechen zu können. Es erstellte im Laufe dieses Sommers ein eigenes freistehendes Gebäude für die Primarschule, um die dieser bisher gewidmeten Räumlichkeiten künftig ausschließlich den Bedürfnissen und der Bequemlichkeit seiner Sekundarschule zutheilen zu können. Vor Allem aber suchte und sucht es für diese Anstalt Lehrerinnen zu gewinnen, die mit der erforderlichen Lehrbefähigung auch noch weitere Eigenschaften des Charakters und der Bildung verbinden, die auf die Zöglinge überzugehen, würdig erachtet werden. Wer den Prüfungen anwohnte, gestand mit ungetheiltem Beifall, daß z. B. in den schriftlichen Aufsätzen eine gewonnene geistige Bildung sich ausspreche, durch welche der guten Behandlung des Sprachdenkunterrichts das schönste Zeugniß gestellt sei. Der französische Sprachunterricht hatte Alles geleistet, was gefordert werden kann. Die Mädchen hatten mit Sicherheit sprechen und schreiben gelernt.

— Wallis. Zwischen der Regierung und einem Bevollmächtigten des Hospitiums auf dem St. Bernhard haben Befugs einer gütlichen Ausgleichung der gegenseitig obwaltenden Anstände Konferenzen stattgefunden.

— Freiburg. In seiner Sitzung vom 10. Okt. hat der Große Rath die Einführung des Plazetum regium beschlossen. Die Hauptbestimmungen des Gesetzes sind:

Jede Veröffentlichung eines Aktes oder eines Schreibens, das von irgend einer geistlichen Behörde kömmt, als von Bullen, Breven, Reskripten, Hirtenbriefen, Zirkularen ꝛc., auf der Kanzel oder auf irgend eine andere Art, ist ohne vorausgehende und für jeden Fall besonders einzuholende Erlaubniß des Staatsrathes verboten. Ausgenommen sind die Breven oder Indulte, welche das innere Forum in Pönitentialsachen betreffen.

Jedem Akte oder jedem Schreiben, das von einer vom Staate nicht anerkannten geistlichen Behörde kommt, ist die Publikation zu versagen.

Wenn die Bewilligung zur Veröffentlichung gegeben wird, setzt der Staatsrath dem betreffenden Akte sein Visum bei, welches mitpublizirt werden muß. —

Die Strafen für Zuwiderhandelnde sind eine Geldbuße von 20 bis 200 Franken, Kerkerstrafe bis 3 Monate, Einsperrung im Zuchthause von 3 Monaten bis auf 1 Jahr Verbannung von 1 bis auf 6 Jahre aus dem Kanton.

— Solothurn. Die Konferenz zur Gründung einer gemeinschaftlichen theologischen Anstalt fand letzten Montag statt, und so viel verlautet, hat man Ursache, mit ihren Resultaten zufrieden zu sein. Bern und Baselland geben einen jährlichen Beitrag von 4000 Fr.; Professoren sollen fünf sein; für jene Schüler, welche die deutsche Sprache nicht kennen, sollen französische Vorlesungen gehalten werden; ein oder anderes Fach soll lateinisch gegeben werden. — Ueber die speziellere Ausführung der Grundlagen, worüber man bereits sich verständiget, wird eine engere Kommission sich berathen.

— Zug. Im September l. J. bildete sich ein Hülfsverein zur Gründung eines Seminars für Lehrschwestern im Kanton Zug. Das Programm, welches er erließ, erhielt die Genehmigung und Empfehlung des Hochw. Diözesanbischofes. Als die Regierung des K. Zug die Sache berieth, trug Hr. Ferd. Kaiser darauf an, die Sache in dem Sinne dem Bundesrathe an die Hand zu stellen, daß er entscheide, ob die Lehrschwestern Affiliirte des Jesuitenordens seien oder nicht (?!), um so spätern Unannehmlichkeiten auszuweichen. Die Regierung ertheilte mit 5 gegen 3 Stimmen dem Programm die Sanktion mit dem Beisatze, daß, wenn sich früher oder später herausstelle, daß die Lehrschwestern Affiliirte des Jesuitenordens seien, die Sanktion sogleich zurückgezogen werde. Wir werden in nächster Nummer einen geschichtlichen Umriß des Lehrschwestern-Vereines im Kanton Zug von seiner Einführung bis auf das Jahr 1850 geben; es wird sich daraus am Besten zeigen, was dieser Verein Staatsgefährliches habe.

— Uri. Das Bischöfl. Ordinariat von Chur hat dem Herrn Baumann, den die Gemeinde Schattdorf zu ihrem Pfarrer gewählt, die Admission versagt. Sonntag den 13. d. versammelte sich die Kirchgemeinde auf ein neues und beschloß, bei ihrer frühern Wahl zu verharren und die Regierung anzugehen, sie möchte die Anerkennung der getroffenen Wahl beim Hochw. Bischofe durchzusetzen suchen.

Nordamerika. Am 2. September d. J. starb in Cincinnati der Hochw. P. Accursius Gärtner an der Brustwassersucht nach kurzem Krankenlager, versehen mit den hl. Sakramenten, ergeben in den Willen Gottes, zu dessen Ehre zu arbeiten er vor 3 Monaten in diese Stadt gekommen war. Gottes Vorsehung war mit dem guten Willen zufrieden. Der Verstorbene war geboren zu Hei-

terwang im Tyrol am 26. Sept. 1805. Er trat jung in den Franziskaner-Orden, arbeitete als Ordenspriester theils als Professor des Gymnasiums, später als Katechet in Reutte mehrere Jahre, bis er endlich von seinen Obern die Sendung nach Amerika erhielt, um als Missionär und für die Ordensangelegenheiten zu wirken. Gottes Wille ordnete es anders. Friede seiner Asche.

— Der Hochw. Bischof von Cleveland, Dr. Rappe, ist von seiner Reise aus Europa wieder glücklich zurückgekehrt und wurde mit großer Begeisterung von der katholischen Bevölkerung aufgenommen. Seine neu erbaute Kathedrale soll ein herrliches Gebäude und eine wahre Zierde der Stadt sein.

— Aus folgender Tafel mag man sich ein Bild des Kirchen- und Sektenwesens in den großen Städten Nordamerika's entwerfen. Man findet

Kirchengebäude in

	Cincinnati.	Pittsburg.	N.-York.	Boston.
Römisch-Katholische . .	13	6	19	10
Protestantisch-bischöfliche	6	4	44	8
Presbyterianer	8	12	34	0
Reformirte	2	4	4	0
Associrte	1	2	4	0
Associrt-Reformirte . . .	1	7	2	0
Kumberland	1	2	0	0
Baptisten	6	9	82	12
Freie Willen	0	0	0	1
Jünger (Campbellites)	7	2	0	0
Bischöflich-Methodisten .	17	16	31	11
Methodist-Protestanten .	3	2	3	0
Wesleyan-Methodisten .	1	2	1	0
Holländisch-Reformirte .	0	0	17	0
Freunde	2	0	4	1
Neu-Jerusalem	1	0	2	1
Unitarier	1	0	2	22
Universalisten	3	0	4	6
Lutheraner	3	5	7	1
Deutsch-Reformirte . . .	3	0	2	1
Zweite Ankunft	1	0	2	0
Vereinigte Mission . . .	0	0	1	0
„ Brüder . . .	1	0	1	0
Kongregationalisten . .	3	0	10	24
„ Welsche	5	5	0	0
Christen	1	0	0	1
Mormonen	1	0	0	0
Seeleute	1	0	1	0
Juden	3	0	10	1
Ver. deutsche Protestanten	7	0	0	1
Urchristen	0	0	3	0
	102	78	290	101

Das Verhältniß dieser Kirchen zur Bevölkerung ist folgendes: In Cincinnati kommt eine Kirche auf 1300, in Pittsburg auf nur 900 und in N.-York auf je 2000 Einwohner. Bei einer solchen Musterkarte nimmt es uns nicht Wunder, wenn selbst unser berüchtigte Landsmann, Leonz Brunner von Olten, wie es heißt, in Kalifornien ein Kirchlein erbaut hat und alldort einer Schaar Neugläubiger als Prediger vorstehen soll.

Asien. In Jerusalem sind zu Ostern 6 Engländer, worunter ein Geistlicher, und 20 Griechen und Kopten zur katholischen Religion übergetreten.

Neueres.

Schweiz. Schwyz. Herr Würsch, welcher, wie oben berichtet wurde, in Stanz die erste hl. Messe gelesen hat, ist von der Gemeinde Galgenen einstimmig zu ihrem Kaplan erwählt worden.

— Luzern. Der Hochw Herr Leopold Nägeli, Konventual von St. Urban, bekannt als ausgezeichneter Orgelspieler, übernimmt provisorisch eine Kaplaneipfründe am Chorherrnstift zu Luzern. Seit der bedauerlichen Aufhebung des Klosters St. Urban versah derselbe die Stelle eines Schulherrn in Sachseln in Obwalden, wo er mit großem Segen für die Bildung der Jugend und in der Seelsorge wirkte. In Sachseln herrscht große Betrübniß über sein Weggehen.

Literatur.

So eben ist in München bei Matth. Rieger erschienen, und in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung zu haben: „Der heilige Vater. Betrachtungen über die Mission und die Verdienste des Pabstthums" (8. 164 S. Pr. 1 Fr.), verfaßt von unserm als Schriftsteller rühmlichst bekannten Mitbürger Dr. Theodor Scherer. Wir begrüßen diese Schrift als eine höchst interessante Erscheinung, besonders in der heutigen Zeit, wo theils aus Unverstand, theils aus Bosheit das Pabstthum von so vielen Seiten her fortwährend mit grenzenloser Heftigkeit angefeindet und gelästert wird. Was bisher in vielen und weitschichtigen Werken zur Rechtfertigung und Verherrlichung des Pabstthums geschrieben worden, ja vielleicht auch Mehreres, das bisher gar nicht oder nur oberflächlich berührt

worden, wird hier angeführt, auf eine lichtvoll geordnete Weise zusammengestellt, und in fließender, anziehender, Geist und Herz ansprechender Sprache vorgetragen.

Der Verfasser geht von dem Standpunkte aus, daß das achtzehnhundertjährige Dasein des Pabstthumes schon an und für sich eine außerordentliche Erscheinung sei. Ueber dieses weltgeschichtliche Faktum stellt er nun seine Betrachtungen an. Zuerst untersucht er die Mission des Pabstthums und die Sendung des Apostelfürsten Petrus und seiner Nachfolger nach der Lehre Christi und der Kirche. In reichhaltiger, jedoch gewählter Zahl werden die Aussprüche der General-Konzilien, der Provinzialsynoden, mächtiger Potentaten, der Stifter akatholischer Sekten und der berühmtesten protestantischen Schriftsteller angeführt.

Sodann zeigt der Verfasser, wie das Pabstthum im Laufe von 18 Jahrhunderten diese Mission erfaßte und erfüllte, und zwar zum sozialen, intellektuellen und staatlichen Vortheil der Menschheit. — Alle Punkte werden durch historische Thatsachen belegt und stetsfort durch Zeugnisse protestantischer Schriftsteller, z. B. eines Joh. v. Müller, Herder, Lessing, Raumer, Luden, Voigt u. s. w. erörtert. — In Folge seiner tiefgehenden Betrachtungen gelangt der Verfasser zu dem Schlusse, „daß wir einerseits Gott dem Allmächtigen für die Begründung und Erhaltung des Pabstthums im Namen der Menschheit unsern innigsten Dank bezeugen, und anderseits wir Alle uns immer und ganz besonders in den Zeiten der Bewegung und Aufregung fester und fester an diesen unerschütterlichen Felsen der Kirche anschließen müssen."

Bezüglich des Geistes, in welchem die Schrift geschrieben, genügt die Bemerkung, daß der Hochw. Diözesan-Bischof dieselbe nicht nur genehmiget, sondern auch bestens empfohlen hat, wohl das ehrenhafteste Zeugniß für einen katholischen Schriftsteller.

Wir sind überzeugt, daß diese Schrift Viele, die bisher von falschen Vorurtheilen gegen das Pabstthum eingenommen waren, mit ihm aussöhnen und mit tiefer Ehrfurcht gegen dasselbe erfüllen wird. Auch werden alle wahren Katholiken beim Lesen dieser Schrift mit inniger Freude ihre Verehrung gegen den hl. Vater auf's neue gerechtfertiget und tief begründet finden.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Der

Heilige Vater.

Betrachtungen über die Mission und die Verdienste des Pabstthums

von

Dr. Theodor Scherer.

Mit kirchlicher Genehmigung. — Preis 10 Batzen.

Inhalt: Einleitung. Mission und Autorität des Pabstes. — Verdienste der Päbste in sozialer, intellektueller und religiöser Beziehung. — Schlußbetrachtung.

Vollständige Anleitung

zur

christlichen Vollkommenheit,

oder:

Ausführlicher Unterricht über alle christlichen Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel.

Ein Handbuch für christliche Seelen in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exercitien. Aus den Schriften der heiligen Väter und Geisteslehrer der katholischen Kirche

zusammengestellt von

Michael Sintzel.

5 Bände mit Stahlstichen. Preis 26 Franken.

Das

Buch der Natur,

die Lehre der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Physiologie, Botanik und Zoologie umfassend.

Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen

gewidmet von

Dr. Friedr. Schödler.

Mit 350 in dem Text eingedruckten Holzschnitten, Sternkarten und einer illuminirten geognostischen Tafel.

Vierte verbesserte Auflage. Preis 42 Batzen.

In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist so eben erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

J. K. Bluntschli,

Der Sieg des Radikalismus über die katholische Schweiz und die Kirche im Allgemeinen. Vom Standpunkte des Rechtes und der Politik.

Elegant geheftet 2 fl. 42 kr.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.